

Bericht über archäologische Forschungen in Zgërdhesh, Albanien, Kampagne 2017

Im April 2017 fand im Bereich der antiken Stadtanlage beim Dorf Zgërdhesh (*Kalaja e Zgërdheshit*) eine Prospektionskampagne des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt (Deutschland) statt. Hier hatten 1969 und 1973 archäologische Untersuchungen seitens der albanischen Denkmalbehörde unter der Leitung von Selim Islami stattgefunden¹. Begleitet wurden diese Arbeiten von restauratorischen Maßnahmen (Lazër Papajani), zuletzt 2007/2008². Z. Zt. ruht die Stätte im „Dornröschenschlaf“ und spielt auch touristisch kaum eine Rolle. Ihren antiken Namen kennt man nicht. Eine Identifizierung mit dem bei Klaudios Ptolemaios in der Mitte des 2. Jh. n. Chr. genannten *Albanopolis* – wie von einigen Wissenschaftlern seit dem 19. Jh. angenommen – ist derzeit nicht zu belegen³. Einigermaßen gesichert scheint, dass die Stadt in frühhellenistischer Zeit – um 300 v. Chr. – gegründet wurde und bis in die römische Kaiserzeit hinein besiedelt blieb. Eine kleine einschiffige Kirche weist auf eine gewisse Bedeutung des Platzes noch im Mittelalter (?) hin.

Ziel der Prospektionskampagne war es, mit Hilfe moderner Mess- und Dokumentationsmethoden die Erstellung eines neuen Gesamtplans der Anlage mit allen sichtbaren Bauresten auf den Weg zu bringen, den Kenntnisstand zu Struktur und Umfeld der Stadt zu verbessern und Perspektiven für zukünftige Forschungsschwerpunkte aufzuzeigen. Unterstützt wurde das Projekt auf deutscher Seite von der Gesellschaft der „Freunde und Förderer der Goethe-Universität“, dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität und privaten Sponsoren, auf albanischer Seite von den zuständigen Denkmalpflegebehörden sowie der Dorfbevölkerung, die sich interessiert und kooperativ zeigte. Unter der Leitung von Dr. Thomas Maurer (Frankfurt) und Dr. Elvana Metalla (Inst. Ark. Tirana) nahmen 12 Studierende und Spezialisten der Goethe-Universität sowie der Universität Tirana an der Kampagne teil⁴. Das Team griff dabei auf ein ganzes Bündel an Forschungsmethoden zurück, darunter etablierte Standardtechniken (tachymetrische Bauaufnahme, geomagnetische Prospektion, Oberflächensurvey) wie auch vergleichsweise neue Methoden, etwa die systematische Befliegung mit einem Foto-Quattrocopter oder die 3 D-Fotogrammetrie (*Structure from Motion*). Um diese Arbeiten überhaupt durchführen zu können, mussten zunächst große Bereiche des Stadthügels mit

¹ S. Islami, Qyteti ilir në Zgërdhesh. Monumentet 1, 1971, 23-41. - S. Islami, La ville illyrienne à Zgërdhesh de Kruje. Iliria 2, 1972, 217-237. – Zu älteren Untersuchungen vgl. J.G. von Hahn, Albanesische Studien (Jena 1854) 120-121. - C. Praschniker/A. Schober, Archäologische Forschungen in Albanien und Montenegro. Schr. Balkankomm., Antiquar. Abt. H. 8 (Wien 1919) 28-30 mit Abb. 40-41.

² L. Papajani, Punimet restauruese në qytetin ilir në Zgërdhesh / Les travaux de restauration effectués dans la ville illyrienne à Zgërdhesh. Monumentet 14, 1977, 5-18. - L. Bejko et al., Projekt restaurimi në qytetin Albanopoli pranë fshatit Zgërdhesh (Tiranë 2007). – Weitere unpublizierte Unterlagen zu den Restaurierungsmaßnahmen befinden sich im Archiv des IMK.

³ Ptol. Geogr. 3, 13, 23. – Vgl. zu Albanopolis neuerdings: P. Cabanes/F. Drini, Inscriptions d’Albanie (en dehors des sites d’Épidamne-Dyrrhachion, Apollonia et Bouthrotos. CIGIME 3 (Paris 2016) 303 (s.v. Albanopolis).

⁴ Die Kampagne lief vom 11.-23. April 2017. Teilnehmer: Eyub F. Eyub M.A., Benjamin Frerix, Xhensila Koxhaj, Marc Lorenz M.A., Dr. Thomas Maurer, Renald Meta, Dr. Elvana Metalla, Carsten J. Meyer, Jonathan Ritter, Dr. Nicole Rupp, Basile Süsstrunk, Fagiona Zhguni.

Hilfe einer Motorsense von dichter Vegetation befreit werden. Begleitend fand ein Keramik-Survey statt⁵.

Geomagnetische Prospektion

Für die geomagnetische Prospektion kam eine Foerster-Sonde (Fluxgate-Magnetometer, Foerster Ferex 4.032) zum Einsatz⁶. Geeignete Flächen standen überwiegend in der Feldflur (Fusha) westlich der ummauerten Stadtanlage zur Verfügung⁷. Hier konnte ein 2,71 ha großes Areal gemessen werden. *Intra muros* lag die einzige Messfläche im Nordwesten der fast ebenen Unterstadt. Hier wurde eine Fläche von 0,36 ha dokumentiert.

Das Magnetogramm zeigt in der Fusha eine ganze Reihe von linearen Anomalien. Bei den meisten dürfte es sich um rezente Feldgrenzen, Wege und unterirdische Wasserleitungen handeln. Zwei dieser Anomalien stechen jedoch deutlich hervor. So ist im Süden der Messflächen auf mehreren benachbarten Parzellen eine lineare Struktur zu erkennen, die geradlinig – etwa in Fluchtrichtung WSW-ONO – auf die Kalaja zielt. Abschnittsweise scheint sich die Struktur in mehrere Stränge aufzuspalten. Ihre Fortsetzung am Hangfuß wird durch eine gebüschbestandene Feldgrenze gebildet. Die Verlängerung dieser Linie trifft im Bereich des alten Anwesens Hushi auf den mittleren Abschnitt der Westmauer der Stadtanlage, dort, wo das Haupttor vermutet wird. Unmittelbar nördlich dieser Linie befindet sich in der Fusha der von uns aufgedeckte Rundbau (siehe unten). Es scheint daher sehr gut möglich, mit dieser Anomalie den Haupt-Zugangsweg zu der antiken Siedlung erfasst zu haben. Zur Vorsicht mahnt allerdings, dass laut topographischer Karte fast in der gleichen Flucht eine Wasserleitung verläuft, die von einem Depot im SW-Bereich der Kalaja herkommt.

Eine weitere deutliche Anomalie ist am östlichen Rand der Messflächen erfasst worden und zieht ungefähr in Nord-Süd-Richtung – leicht nach NO bzw. SW verschoben – entlang des Hangfußes. Deutlich zu erkennen sind zwei in geringem Abstand parallel verlaufende Linien. Sehr wahrscheinlich handelt es sich ebenfalls um eine Altstraße, und zwar um die auf die osmanische Zeit zurückgehende Straße nach Kruja. Auf amtlichen Karten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist sie noch verzeichnet. Sie zog unterhalb der Kalaja entlang, knickte dann nach Osten ab und erreichte die Festung Kruja von Süden her. Heute sind im Bereich der Fusha von der Straße keine Spuren mehr zu sehen⁸. Neben diesen linearen Anomalien zeigt das Magnetogramm noch eine große Zahl von punktuellen Störungen geringer Ausdehnung. Regelmäßigkeiten sind nicht erkennbar. Meist wird es sich dabei um Spuren rezenter Bodeneingriffe (Abfallgruben, Pflanzgruben o.ä.) oder im Boden verborgene größere Metallobjekte handeln.

⁵ Nach einer ersten Sichtung des dabei gefundenen Materials handelt es sich fast ausschließlich um Keramik der hellenistischen Zeit, darunter mehrere Fragmente von tordierten Henkeln, das RS eines megarischen Bechers, ein fast vollständig erhaltenes Unguentarium, Füße von Amphoren und Webgewichte.

⁶ Die geomagnetischen Prospektionen wurden von Eyub F. Eyub M.A. (Goethe-Universität Frankfurt) geleitet.

⁷ Hier und auf einem Grundstück im südwestlichen Randbereich der Kalaja unternahm 2011 ein Team von der Römisch-Germanischen Kommission des DAI (Frankfurt) kleinflächige Testmessungen mit einem Magnetometer. Adem Bunguri und Christoph Rummel sei für die Möglichkeit der Einsichtnahme in den noch unpublizierten Bericht herzlich gedankt.

⁸ Nach der Erinnerung von R. Hushi war die Straße gepflastert und wies eine Breite von höchstens 1,50 m auf.

Die einzige Messfläche im Innenbereich der Stadtanlage lag im nordwestlichen Bereich der Unterstadt unmittelbar östlich der Stadtmauer; nur hier war die Erfassung einer größeren Fläche vegetationsbedingt überhaupt möglich. Im Gegensatz zur Prospektionsfläche in der Fusha sind hier ausgedehnte lineare Anomalien nicht vertreten. Bei der einzigen erkennbaren geradlinigen Störung dürfte es sich um die Fortsetzung des Zugangs durch die „Schlupfporte“ ins Stadttinnere (bei Turm 2 nach Islami 1971) handeln. Auffälligste Struktur ist eine am östlichen Rand der Messfläche gelegene, ungefähr halbkreisförmige, nach Osten offene Anomalie. Diese Anomalie liegt genau westlich der „Exedra“ (siehe unten) und stellt gewissermaßen ihr Spiegelbild dar. Im SSW scheint sie durch eine Lücke unterbrochen. Die größte Breite des Halbrunds – im Osten – entspricht ungefähr der Breite der „Exedra“.

Bauaufnahme

Eine Aktualisierung des auf die Forschungen von S. Islami zurückgehenden und seither nur leicht modifizierten Gesamtplans der Stadtanlage erschien als ein besonderes Desiderat⁹. Grund dafür ist, dass der kleinmaßstabige Plan von Islami im Wesentlichen nur die wichtigsten Strukturen enthält, wie etwa Wehrmauern, Türme, Tore und Terrassenmauern. Gänzlich unberücksichtigt geblieben sind die besonders häufigen Felsarbeiten, die charakteristisch für den felsigen Mittelhang der Kalaja e Zgërdheshit sind. Dabei handelt es sich um Rinnen/Gräbchen, um linear abgearbeitete Felskanten, um Bettungen für (verlorene) Quader sowie – konzentriert am Südhang der Akropolis – um rechteckige Eintiefungen (Balkenlöcher). Eine ganze Reihe dieser Strukturen konnte im unübersichtlichen Gelände erst aus der Luft mit Hilfe des Quattropters entdeckt werden¹⁰.

Im Rahmen der Kampagne 2017 wurde mit der tachymetrischen Dokumentation dieser Strukturen begonnen. Größtes Hindernis für ihre vollständige Erfassung ist die dichte, bereichsweise sogar undurchdringliche Vegetation auf dem Stadthügel von Zgërdhesh. Lediglich in einem Geländestreifen, der sich von der weitgehend ebenen Unterstadt bis an den Südhang der Akropolis erstreckt, herrschen relativ günstige Bedingungen vor; hier ist die Vegetationsdecke wegen des Vorherrschens blanker Felsrücken am dünnsten. In diesem Bereich konnten mehrere bisher undokumentierte Strukturen entdeckt und eingemessen werden. Zu nennen ist an erster Stelle ein auffälliger, aus Quadern bestehender Baukomplex mit trapezförmigem Grundriss, der sich etwa im Zentrum der Stadt befindet, ungefähr auf der Höhe des oberen Endes der auf dem Plan von Islami verzeichneten Felstreppe¹¹. Die hangabwärts gelegene längere der beiden Langseiten des Trapezes ist 17,80 m lang, seine Breite beträgt ca. 2,40 m; die Längsachse verläuft ungefähr parallel zur Westmauer und zum *diateichisma*.

Neben der schon von Islami kartierten Treppe konnten zwei bisher unbekannte Abschnitte von Felstrepfen dokumentiert werden. Eine davon liegt im Mittelbereich der Kalaja (bei Nr.

⁹ S. Islami, Qyteti ilir në Zgërdhesh. Monumentet 1, 1971, 25 Abb. 2. - Der jüngste publizierte Plan enthält überhaupt keine Details der Innenbebauung: P. Cabanes (Hrsg.), Carte Archéologique de l'Albanie (Tirana 2008) 278 Abb. 2.

¹⁰ Die Quattropter-Prospektion wurde von Basile Süssstrunk und Dr. Nicole Rupp durchgeführt.

¹¹ Eingetragen ist der Komplex nur bei G. Koch, Albanien. Kunst und Kultur im Land der Skipetaren. DuMont Kunst-Reiseführer (Köln 1989) 135 (Nr. 5). – Vgl. auch N. Ceka, Archaeological Treasures from Albania. Vol. I (Tirana 2012) 89 (Farbfoto). Auf dem Plan von Islami 1971 erscheint er lediglich als gestrichelte Linie.

17 auf dem Plan von Islami). Sie teilt sich hier in zwei Zweige. Der länger erhaltene Zweig weist ungefähr die gleiche Fluchtrichtung auf wie die höher gelegene altbekannte Treppe. Eine zweite Felstreppe konnte weiter nördlich festgestellt werden. Sie setzt am Hangfuß an und verläuft parallel zu der oben genannten in Richtung des Nordrandes der Stadt. In der Nähe wurde eine schon von S. Islami kartierte rundliche Steinstruktur näher untersucht. Es handelt sich um einen aus dem anstehenden Fels herausgearbeiteten Steinsockel mit einer schwach konkaven kreisrunden Oberseite (Dm 1,00 m). Diese „Pfanne“ diente möglicherweise als einfache Ölpresse¹².

Das bedeutendste bisher undokumentierte Monument in der westlichen Hälfte der Stadt ist eine ungefähr halbkreisförmig aus dem Felsen herausgearbeitete, exedrenartige Struktur, die genau am Übergang von der ebenen Unterstadt zum felsigen Hang liegt¹³. Die offene Seite der Exedra zeigt nach Westen. Sie besitzt an dieser breitesten Stelle einen Durchmesser von etwa 18 m. Der anstehende Fels an der Hangseite des Halbrunds weist bis zu 1,80 m hohe vertikale Wände auf; teilweise sind Bearbeitungsspuren zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich bei der Exedra um die Orchestra eines Theaters oder um ein Bouleuterion (vgl. auch oben die Resultate der Geomagnetik). Bei Surveys im April und Juli 2017 konnten weitere Steinstrukturen (meist Rinnen oder lineare Abarbeitungen an Felsen) im Nordwestbereich der antiken Stadt entdeckt werden. In einem Fall bilden drei gerade Kanten ein offenes Rechteck, vielleicht handelt es sich um einen Raum. Zu rechnen ist mit der Existenz noch zahlreicher unentdeckter Strukturen dieser Art, gerade im südlichen, größtenteils busch- und waldbedeckten Abschnitt der *Kalaja* und im Bereich der Akropolis. Hingewiesen sei noch auf eine auffällige Konzentration rechteckiger Eintiefungen, die sich auf einem kleinen felsigen Plateau am südwestlichen Hang der Akropolis befindet, nur wenige Meter innerhalb der hier nicht mehr erhaltenen Stadtmauer. Die Eintiefungen sind bis zu 60 cm lang und bis zu 40 cm tief. Sie liegen in Reihen und besitzen einen relativ regelmäßigen Abstand zueinander. Die rechteckigen Eintiefungen sind wohl als Balkenlöcher anzusprechen. Unmittelbar südlich davon befindet sich eine nach Süden offene rechteckige Aussparung im Fels. Die längste erhaltene gerade Kante ist 4,70 lang. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Überreste eines hier direkt auf dem Fels fundamentierten Turmes der Stadtmauer, die Camillo Praschniker bei seinem Besuch im Sommer 1916 sah¹⁴.

Ein Rundbau im Vorfeld der Stadtanlage

Der engen Kooperation mit der lokalen Bevölkerung ist eine weitere bedeutende Entdeckung der Kampagne zu verdanken: Einem vagen Hinweis folgend, dass in der Ebene unterhalb der antiken Stadtanlage vor längerer Zeit ein „Steinkreis“ gefunden worden sein

¹² Vgl. eine ähnliche Presse aus der – mittelalterlichen – Siedlung von Methana/GR: L. Foxhall, Olive Cultivation in Ancient Greece: Seeking the Ancient Economy (Oxford 2007) 180 Abb. 6.27. – Vgl. auch Dies., Oil Extraction and Processing Equipment in Classical Greece. In: M.-C. Amouretti/J.-P. Brun (Hrsg.), La production du vin et de l'huile en Méditerranée. Oil and Wine Production in the Mediterranean Area. BCH, Suppl. 24 (Paris 1993) 183-200, bes. 194 Abb. 7.

¹³ Erwähnung bei N. Ceka (Anm. 11) 79. - G. Koch (Anm. 11) 135 mit Plan (Nr. 4).

¹⁴ C. Praschniker/A. Schober (Anm. 1) 29 mit Abb. 40. Praschniker erwähnt hier, d.h. im südöstlichen Abschnitt der Stadtumwehrung östlich des Südtores, „in knappem Abstände zwei noch sicher erkennbare Türme“. Die Position des zweiten Turms konnte noch nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich lag er zwischen dem von uns wiederentdeckten Turm und dem Südtor. In den neueren Plänen (Islami 1971) sind beide Türme nicht mehr eingezeichnet.

soll, konnte das Team schließlich einen 5,50 m breiten, aus Kalkstein-Quadern bestehenden Rundbau freilegen. Die oberste, teilweise erhaltene Steinlage des Bauwerks (Breite durchschnittlich 47 cm, Höhe 32 cm) ruhte nur wenige Zentimeter unter der Grasnarbe. Eine zweite Quader-Lage (Breite durchschnittlich 58 cm) ist noch durchgängig vorhanden und krägt ca. 3-4 cm vor die Außenseite der oberen Lage vor. Auf den seitlich schwach gerundeten Quadern fallen zwei Typen von Verklammerungsspuren auf: In der Mittelachse der Quader liegt an beiden Schmalseiten jeweils ein scharf ausgeprägtes Klammerloch, teilweise noch mit Bleiresten; beidseitig flankiert wird es von zwei überwiegend stark abgenutzten Löchern. Diese verschiedenen Verklammerungsarten deuten an, dass die Quader am Rundbau in Zweitverwendung gesetzt worden sein könnten. Seine Funktion ist unklar. Möglich erscheint eine Ansprache als Heiligtum (*Tholos/Monopteros*) oder Grabbau. Eine Ansprache als Grabmonument ist wohl wahrscheinlicher. Darauf deuten nicht nur seine Lage im Vorfeld der Stadt – etwa 370 m südwestlich der Stadtmauer – in unmittelbarer Nähe zur anzunehmenden Straße nach Dyrrhachium (vgl. oben die Resultate der Geomagnetik), sondern auch ältere Hinweise über die Auffindung von Gräbern westlich der Kalaja¹⁵. Aus organisatorischen Gründen konnte im April 2017 kein Grabungsschnitt angelegt werden. Dies soll jedoch möglichst bald nachgeholt werden, um detaillierte Informationen zu Charakter, Baugeschichte und Datierung des Rundbaus zu erhalten¹⁶.

Ausblick und Perspektiven

Die Resultate der als Pilotprojekt verstandenen Kampagne 2017 haben wichtige Grundlagen für zukünftige Forschungen gelegt. Wir betrachten sie als Etappenziel. Sie sind Anlass genug, die archäologischen Forschungen in Zgërdhesh weiterzuführen. Als nächste Schritte sind Sondagen an ausgewählten Befunden sowie eine Fortsetzung der Bauaufnahme geplant. Dabei stehen Fragen zur Chronologie und Baugeschichte der Stadt im Vordergrund. Zu erhoffen sind insbesondere Informationen über das bisher eher stiefmütterlich behandelte Weiterleben der Anlage während der römischen Kaiserzeit und der frühbyzantinischen Periode¹⁷. In den Fokus genommen werden soll auch das nähere Umfeld der antiken Stätte¹⁸. Nicht zuletzt ist die Bearbeitung des Fundmaterials der Altgrabungen als dringendes Desiderat zu bezeichnen¹⁹.

¹⁵ Islami 1972, 221 f. – G. Karaiskaj, Një varrezë e shek. 3-4 në qytetin ilir të Zgërdheshit / La necropole des 3. et 4. siècles dans la ville illyrienne de Zgërdhesh. *Iliria* 7, 1977/78, 201-211, bes. 201.203, Nr. 13 und 14.

¹⁶ In der antiken Architektur lassen sich einige Bauwerke ermitteln, die von den Dimensionen her mit dem Rundbau in Zgërdhesh vergleichbar sind. Zu Heiligtümern vgl. etwa: F. Seiler, Die griechische Tholos (Mainz 1986). – W. Heyder/A. Mallwitz, Die Bauten im Kabirenheiligtum bei Theben. Das Kabirenheiligtum bei Theben II (Berlin 1978) 40.47 (mehrere Rundbauten). – Zu Grabbauten etwa: W. Koenigs/W. Radt, Ein kaiserzeitlicher Rundbau in Pergamon. *Ist. Mitt.* 29, 1979, 317-354, bes. Tf. 93-94. – Etwas größer dimensioniert ist ein jüngst ergrabener *tumulus* mit Quadereinfassung in Amantia: E. Hobdari/J. Buzo, Raport i punës arkeologjike në Amantia (2013-2014). *Iliria* 38, 2014 (2015), 299 ff. und Taf. 14-16.

¹⁷ Vgl. G. Karaiskaj (Anm. 15). – G. Koch (Anm. 11) 136.

¹⁸ Zu denken ist hier besonders an das westliche Vorfeld der Stadt – also die Gemarkungen der heutigen Dörfer Zgërdhesh und Halilaj. Hier ist mit weiteren Gräbern, Gebäuderesten und wohl mit handwerklichen Einrichtungen (Öfen) zu rechnen. Von Interesse wäre auch die Suche nach Steinbrüchen in der Umgebung.

¹⁹ Eine Sichtung der Funde durch die Projektleiter hat bereits im Juli 2017 stattgefunden. Für diesbezügliche Hilfe sei Luan Perzhita und Sami Hasa herzlich gedankt.